

Franckesche Stiftungen zu Halle

Wilhelmine von Hardenstein

Räbiger, Friedrich Wilhelm

Halle, 1791

VD18 13139983

Zweiter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-219784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-219784)



Zweiter Aufzug.

(Scene: kleines Gehölz. Hinter den Bäumen Feld,
und eine Landstraße.)

Erster Auftritt.

Unbekannter. (Kömmt und betrachtet den Ort)
Nun schon 8 Jahre, und doch ist mir die Erinnerung noch so neu. — Möchte ich doch hier begraben werden! meine Freuden wurden ja hier auch begraben. (geht nach dem Wege zu) Was ist das? (bückt sich und hebt ein Portrait auf, es betrachtend kömmt er an seinen vorigen Platz zurück) Ein schönes Gemälde! — ich sollte dich kennen. (nachdenkend) Sah ich dich nicht heut? die Züge sind's, nur die Angst fehlt, die auf ihrem Gesichte lag. Wenn du der Abdruck einer eben so schönen Seele bist, — weh dir! denn du bist in einem großen Narrenhause, wo jede gesunde Seele eine Narrin werden muß, wenn sie nicht von ihren Mitschwestern mit diesem Namen geädelt seyn will.

Zwei-



Zweiter Auftritt.

Ferdinand von Richhein.

Ferdinand. Wo geht hier der Weg hin, lieber Freund?

Unbekannter. In die Welt.

Ferdinand. Eine sehr richtige Antwort; sie führt mich aber nicht zum Ziel.

Unbekannter. Meine Antworten richten sich nach der Mode. Dieser nach, scheint vieles sehr richtig, und führt nicht zum Ziel.

Ferdinand. Sie scheinen mit der Welt bekannt zu seyn, und sind unzufrieden mit ihr.

Unbekannter. Es ist nur ein Mensch, den ich in meinem Leben ganz gekannt habe: das war ein Mädchen. Nur ein Tag, so lange ich die Welt kenne, mit dem ich ganz unzufrieden war: das war heut vor 8 Jahren, wo man mir dieses Mädchen gewaltsam raubte. Ich lustwandelte sehr oft mit ihr in dieser Gegend.

Ferdinand. Armer Mann!

Unbekannter. Sie war ein braves Mädchen. Ihre Seele war so schön, wie dieses Gemälde. (gibt es ihm)

Ferdin



Serdinand. (betrachtend — staunend) Was? —
Wilhelmine?

Unbekannter. Sie hieß anders.

Serdinand. Dieses Gemälde?

Unbekannter. Ist nicht das ihre; es 'gleichet
ihr nur an Schönheit ihrer Seele.

Serdinand. Wie kamen Sie hierzu?

Unbekannter. Auf der leichtesten Art: ich
fand es dort im Sande.

Serdinand. Kennen Sie das Original?

Unbekannter. Mich dünkt, ich sahe sie heut.

Serdinand. Heut? wo? wo?

Unbekannter. Auf jenem Wege in einem Wa-
gen. So viel ich schnellen Blickes sehen konnte,
schien Angst auf ihrem Gesichte zu wüthen; da hins
gegen die Augen ihrer Begleiterin boschafte Grenz
de bligten.

Serdinand. O der schändlichen, schändli-
chen Lüge! Wo nahmen sie ihren Weg hin?

Unbekannter. (führt ihn nach dem Wege zu) Vor
jenem Landhause, dünkt mich, sahe ich den
Wagen still halten.

Ser-



Ferdinand. O Dank Ihnen, mein Freund!
dieses Mädchen ist mein; auch mir will man sie
rauben, aber wehe euch! (läuft fort)

Dritter Auftritt.

Unbekannter. (steht und sieht ihm nach) So
rief ich auch vor 8 Jahren, aber das hörte, das
fühlte niemand. Wehe dir! schrie es mir von
allen Seiten zu; das fühlte ich. — Ich will ihm
doch nachgehen; vielleicht kann es nützen. (ab)

Vierter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in ein Zimmer.)

Ein Bedienter. (führt den katholischen Geistlichen
herein, und sagt:) Belieben Ew. HochEhrwürden
nur hier zu verziehen; ich werde Sie melden.
(Pater gehet umher.)

Fünfter Auftritt.

Graf. Obrister.

(Der Pater neigt sich.)

Obrist. Willkommen Herr Pater! — Mun-
ter, munter, lieber Graf! wer wird am Hoch-
zeitstage das Gesicht zum weinen verziehen?

Graf.



Graf. Mir ist so bange — Eichhein wird kommen.

Obrist. Um von Ihrem vollendeten Beilager zu hören. Ha! ha! du sollst auch mal wimmern, stolzer Bursche!

Sechster Auftritt.

Augusta. Wilhelmine.

Augusta. Willkommen meine Herren! — Herr Graf! schon lange baten Sie mich um meine Tochter. Ich prüfte Sie, und überzeigte mich von der Aufrichtigkeit Ihrer Liebe. Diese Ueberzeugung läßt mich die glücklichste Ehe hoffen. In meinem Vermählungsage gelobte ich, für Wilhelminens Glück als Mutter zu sorgen; der heutige Tag soll mich dieses Gelübdes entledigen, und sie für die folgende Zeit glücklich machen. (führt sie dem Grafen zu) Sie werde Ihre Gemahlin.

Graf. O Wilhelmine! der glücklichste Sterbliche —

Wilhelmine. (mit Würde) Können Sie seyn, Herr Graf! aber nie durch mich werden.

C

Graf.



Graf. O Wilhelmine! ich liebe Sie unaussprechlich. Lassen Sie mich nicht elend seyn. Ihre Hand Wilhelmine! Ihre Hand!

Wilhelmine. Ich habe mein Herz einem andern gegeben. Sie kennen ihn, Herr Graf! er ist ein edler Mann. Ihm schwur ich vor Gottes Angesicht, auch meine Hand zu geben. Dieses Bündniß ist fest geknüpft, keine Gewalt kann es zerreißen.

Augusta. Der Segen dieses Mannes hier (weist auf den Pater) soll heut ein noch festeres Bündniß knüpfen. Beginnen Sie Ihr Werk, Herr Pater!

(Der Pater naht sich mit einem Buche in der Hand.)

Graf. O Wilhelmine! jene Bande, ich muß sie zerreißen.

Wilhelmine. Herr Graf! ich bin ein wehrloses Mädchen; wenn Ihre Tugend keinen Schutz für mich hat, mag Gott mich schützen.

Obrist. (zum Pater) Eilen Sie, eilen Sie; lassen Sie sich nicht irre machen.

Sieben-



Siebenter Auftritt.

Ferdinand. (von außen) Fort mit dir Bösewicht! sage ich; ich muß herein. (stürzt mit entblößtem Degen herein) Wilhelmine! Wilhelmine!

Wilhelmine. (in seinen Armen) Ferdinand! Ferdinand!

Ferdinand. (seinen Degen gegen den Pater wendend) Zurück mit dir Gespenst der Heiligkeit!

Pater. Heilige Maria!

Ferdinand. O Wilhelmine! — darum also fand ich zu Hause die Lüge: du sehest mir entgegengefahren? (kalt mit verbissener Wuth zur Augusta) Ha Madam! das hätten Sie sparen können.

Obrist. Keine Beleidigung, Herr! Ihren Degen in die Scheide! ich bin Obrister.

Ferdinand. (hält seinen Degen in die Höhe, und fährt mit der Faust auf ihn zu) Ein mitverschworener, räuberischer Bösewicht bist du.

(Wilhelmine sinkt auf einen Stuhl.)

Obrist. Mir das? (läuft nach der Thür) mein Pferd! mein Pferd! (ab)



Achter Auftritt.

(Der Graf steht ganz in Traurigkeit versenkt da.)

Wilhelmine. (mit matter Stimme) Sey ruhig, Ferdinand! wir haben uns ja wieder.

Ferdinand. O meine Stirne brennt. Graf! Graf! ich will es Ihnen noch in die Seele donnern, was es heißt, einem Manne seine Verlobte zu rauben.

Graf. (sehr gerührt) Sichhein! Sichhein!

Ferdinand. (zum Vater) Ihr Werk ist vollendet, Herr. Entfernen Sie sich, und wenn Sie beten können, danken Sie Gott, der Sie beschützte, daß Sie kein Bubenstück begingen. — (Vater geht erschrocken ab.) — Meine Wilhelmine! erhole dich.

Wilhelmine. Angst und Freude haben mich ermattet. — Du bist ja nun bei mir. — Wie fandest du mich denn, Ferdinand?

Ferdinand. (zieht das Gemälde hervor) Dieses Gemälde und ein Unbekannter wiesen mir den Weg. Mismüthig, daß ich dich nicht fand, schweifste ich umher, und traf auf diese Straße.

Augu



Augusta. (zum Grafen) Unvorsichtiger! das verlohren Sie.

Neunter Auftritt.

(Obriſt kömmt ſchnell herein, hinter ihm ein Adjutant.)

Obriſt. (zu Augusta) Wir werden Genugthuung finden. Ich ſlog mit meinem Pferde nach der Stadt, um dem Commandanten das Verbrechen zu melden. Kaum 200 Schritte begegnete er mir mit ſeinem Adjutanten; ich erzählte ihm, was vorgegangen, und verlangte den Schutz der Geſetze. — Vollziehen Sie nun den Ihnen gegebenen Befehl, Herr Adjutant!

Adjutant. Auf Befehl des Commandanten verlaſſe ich Ihren Degen, Herr Rittmeiſter, und führe Sie zur gefänglichen Haft.

Ferdinand. (ſieht ihn mit Würde an — ſteckt ſeinen Degen in die Scheide, gürtet ihn los, und übergiebt ihn) Da. — Auch mich ſollen Sie haben, aber nicht ohne dieſe hier. Wilhelmine! du mußt mit ins Gefängniß.

(Der Graf verräth das Gefühl bitteren Schmerzes.)



Wilhelmine. (richtet sich auf) Mein Ferdinand! Ferdinand! (sinkt zurück)

Ferdinand. Du mußt mit. (richtet sie auf, nimmt sie in die Arme, und will so fort) Nicht ohne dich.

Adjutant. Ich habe nur Befehle auf Ihre Person, nicht auf diese.

Ferdinand. Nicht auf diese? — wohl! Ihr Dienst verlangt Gehorsam. (setzt sie auf einen Stuhl) — Das ist Ihr Werk, Graf!

Graf. (nahet sich ihm) O Giehein! Giehein!

Ferdinand. Treten Sie her. — Sehen Sie hier das edele leidende Mädchen — doch solch ein Anblick ist nicht für Sie.

Graf. O Giehein! Vergebung! Vergebung!

Ferdinand. Graf! Sie wollten mir heut dieses Mädchen auf immer rauben, wollten gewaltsam die Flamme unedler Leidenschaft in ihren Armen auslöschen; aber Ihr Wollen hat's böse gemacht. Machen Sie es wieder gut, versöhnen Sie sich mit der beleidigten Jugend. Ich muß jetzt dieses Mädchen verlassen, die beleidigte

Sub-



Subordination macht mich zum Gefangenen, vielleicht auch bald zur Leiche. Graf! ich übergebe sie Ihren Händen: sie ist meine verlobte Braut, Gott hörte den Schwur der Treue. Ich werde sie von Ihren Händen zurückfordern, hier oder in der Ewigkeit. Veruntreuen Sie sie nicht. Ich binde sie Ihnen auf Ihre Seele. Ihre Hand, Graf! — Schwören Sie mir, daß Sie edel seyn wollen.

Graf. Ich schwöre.

Ferdinand. (hält seine und des Grafen Hand in die Höhe) Wenn er diesen Schwur bricht, so übergebe ich deinem Richttage den Meineid. — Wilhelmine! lebe wohl! (umarmt sie.)

Wilhelmine. (matt) Ferdinand! Ferdinand!

Ferdinand. (seufzt stürmisch) — (zum Obristen:) O es wird ein schreckliches Verhör zwischen uns beiden werden.

Obrist. Die Gesetze werden meine gerechte Sache entscheiden.



Ferdinand. Das werden sie. (Gen Himmel weisend) Deine Gesetze sind ewig, Gerechtigkeit ihr Urtheil.

Adjutant. (auf einen Wink des Obristen) Ich muß bitten, daß Sie eilen, Herr Rittmeister.

Ferdinand. (schnell) Gleich, gleich. — Zum letztenmale — Leb wohl, Wilhelmine! lebe wohl! (reißt sich schnell los, und will weg.)

Wilhelmine. (springt auf) Ferdinand!

Ferdinand. (kommt zurück, und nimmt sie in seine Arme.) — — Nun genug. Graf! das Werk Ihres Schwurs beginne. (reißt sich los, und gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Wilhelmine. Ferdinand! (sie sinkt, und der Graf bringt sie auf einen Stuhl.)

Obrist. Nun Graf! jetzt sind wir vollends am Ziel, das Mädchen muß doch noch die Ihre werden.

Graf.



Graf. Nie, nie kann sie das werden. O
ich Elender!

Augusta. (spricht sachte zum Obristen.)

Obrist. Er soll gewiß nicht.

Augusta. (klingelt — zwei Bediente kommen)
Führt das Fräulein ins Schlafzimmer, ihr ist
nicht wohl. Laßt aber niemanden zu ihr.

(Bediente fassen sie an.)

Graf. (hilft) Laßt nur, ich gehe mit.

Augusta. Das Schlafzimmer einer Dame,
Herr Graf, möchte für Sie kein schicklicher Ort
seyn.

Graf. Und wär's in der Hölle, so muß
ich mit.

Obrist. (reißt ihn zurück) Sparen Sie sich diese
Bemühung.

(Bediente führen sie ab.)

Graf. (stößt ihn zurück) Ich muß, mein
Schwur ruft.

Obrist. (stößt ihn zurück und zieht den Degen)
Der unsere ruft stärker, sein Ruf ist: Rache!
(Wilhelmine ist weg.)



Eilfter Auftritt.

Graf. Obrister!

Obrist. (sieht sich nach der Thür um und steckt den Degen ein) Nun mögen Sie der verschlossenen Thür und den Wächtern Ihren Schwur vorseufzen.

Graf. (setzt seinen Hut auf. Im Gehen:) Die Welt soll ihn hören. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Obrist. Da sollst du schon was zu schreien haben.

Augusta. Obrister! Ich bin Ihnen viel Dank schuldig; Sie haben für mich als Ritter gekämpft.

Obrist. Ich that was einem Manne geziemt.

Augusta. Wir sind aber noch nicht am Ziele.

Obrist. So müssen wir hin.

Augusta. Wilhelmine muß für den Rittmeister auf ewig verlohren seyn.

Obrist.



Obrist. Ins Kloster mit ihr.

Augusta. Sie haben in meiner Seele gelesen.
Werden sich aber keine Hindernisse finden?

Obrist. Wenn welche kommen, so sind wir's
beide, die ihnen den Weg verbieten, und ihnen
eine andere Heerstraße zeigen.

Augusta. Obrister! Sie sprechen als Mann.
Das Weib bleibt doch immer nur Weib.

Obrist. Sie verdienen Vorzug vor vielen
Männern, denn Ihre Standhaftigkeit in Ihren
Entschlüssen erhebt Sie über viele meines Ge-
schlechts.

Augusta. Aber Ihnen gebührt die Ehre der
Ausführung.

Obrist. Dazu verpflichtet mich meine Liebe
gegen Sie.

Augusta. Ich habe Ihnen ein kleines Ge-
schenk zu machen, lieber Obrister. (zieht die Note
hervor) Es ist eine Frucht der Leidenschaft des
Grafen für Wilhelminen. Den Genuß dersel-
ben hatte ich gleich für Sie bestimmt.

Obrist.



Obrist. (freudig staunend) Eine Banco-Note über 8000 Gulden? — O großmüthige Frau! womit soll ich Ihnen das danken?

Augusta. Mit Ihrem treuen, männlichen Beistand in unsern Unternehmungen.

Obrist. (gibt ihr die Hand) Männlich, und treu. — Jetzt muß ich nach der Stadt, und dem Commandanten ein Wörtchen zu Gunsten des Rittmeisters sagen.

Augusta. Ich wünsche der Seele des Commandanten viel warmes Interesse für den Rittmeister.

Obrist. Amen! Amen! (sucht seinen Hut und Stock) Adieu, meine vortreffliche Gebieterin. (küßt ihr die Hand.)

Augusta. Ich nehme diesen Titel an, und gebiete schnelle Rückkunft.

Obrist. Es soll nicht lange dauern.

(Gehet ab. In der Thür kömmt ihm ein Bedienter entgegen.)

Bedienter. Schon seit einer guten Viertelstunde gehet draußen ein Mann herum, und
be-



betrachtet das ganze Haus von unten bis oben.

Obrist. Wer weiß, warum er das thut? Vielleicht gefällt's ihm, und er will einen Abriß davon aufnehmen.

Augusta. (zieht ihn zur Seite) Ich dächte, wir ließen ihn herein kommen; vielleicht thut er das nicht ohne Ursache.

Obrist. Sagt ihm mal: er solle herein kommen. (Bedienter ab.)

Augusta. Vielleicht ist's ein armer Schelm, den wir brauchen können.

Obrist. Kann wol seyn.

Dreizehnter Auftritt.

Unbekannter. Vorige.

Unbekannter. Man hat mir gesagt, ich solle herein kommen.

Obrist. Wer sind Sie, mein Freund?

Unbek. Ein Arzt.

Obrist. Pflegen diese die Häuser so genau zu betrachten?

Unbek.



Unbek. Bisweisen ja; denn das Betrachten der Dinge lehrt uns ihren Unterschied.

Obrist. Sind Sie aus der Stadt?

Unbek. Da komme ich her, bin aber eigentlich auf Reisen.

Obrist. Schon viele glückliche Curen gemacht?

Unbek. Mitunter.

Obrist. Wir haben hier auch eine Kranke im Hause.

Unbek. Die gnädige Frau dorten?

Augusta. Halten Sie mich für krank, Herr Doctor?

Unbek. Ew. Gnaden scheinen den Stein zu haben.

Augusta. Den Stein? wo sitzt der?

Unbek. Bei den meisten Menschen im Unterleibe, bei Ew. Gnaden aber am Herzen.

Augusta. Kann das zum Stein werden?

Unbek. Mit der Zeit, ja.

Augusta. Woher kommt das?

Unbek.



Unbek. Wenn sich viele Bödsartigkeiten dort anhäufen, und man sie nicht bei Zeiten wegzuschaffen sucht, so entstehet zuletzt eine steinartige Verhärtung.

Augusta. Ist das Uebel unheilbar?

Unbek. Bei einigen nicht, bei andern aber wol.

Augusta. Eddtlich kann es aber doch nicht werden?

Unbek. Wenn es schon weit gediehen ist, so sind dergleichen Kranke bei ihren wirklichen Lebzeiten gar nicht mehr unter die Menschen zu zählen.

Augusta. Wenn sie nun aber noch leben?

Unbek. Thut nichts; sie haben kein Menschen-Leben.

Obrist. (lächelnd) Was denn?

Unbek. Ungefähr das Leben eines Scorpions.

Augusta. Ein artiger Vergleich: ich und ein Scorpion.

Obrist. Herr! soll das Spott seyn?

Unbek. Ich spotte nie.

Obrist.



Obrist. Für was geben Sie es denn aus?

Unbek. Für das, was es ist: Wahrheit.

Obrist. So ist wenigstens die Einkleidung derselben auffallend sonderbar.

Unbek. Jede Wahrheit hat in jedes Menschen Hirnkasten ihre eigene Garderobe, und kleidet sich nach deren Beschaffenheit.

Obrist. (zur Augusta) Ein drolliges Geschöpf.
(Bedienter kommt und sagt: das gnädige Fräulein liegt in Ohnmacht.)

Augusta. Haben Sie Arznei bei sich, Herr Doctor?

Unbek. Ohne diese gehe ich nie aus.

Augusta. So kommen Sie mit zu der Kranke.
Fen. (Alle gehen ab.)



Dritter